

„Entsorgungspark für funktionslose Kunst im öffentlichen Raum“, Wettbewerbergebnisse, Eröffnungsrede

Liebe Gäste unserer heutigen Flur-Eröffnung,

ich freue mich, dass es innerhalb der Vielzahl unserer HBK-Ausstellungsaktivitäten nun doch noch zu einer Dokumentationsausstellung des Ideenwettbewerbs „Entsorgungspark für funktionslose Kunst im öffentlichen Raum“ gekommen ist. Mein Dank dafür geht zu allererst an Thomas Kaestle, den Leiter des Kunstvereins Hildesheim als Urheber dieses recht provokativ daherkommenden Titels und Experten für das mittlerweile viel diskutierte Thema. Aber der Titel ist Programm, und Herrn Kaestle ist es immerhin gelungen, als Partner für den Wettbewerb die TU Hannover, FB Architektur sowie die HBK Braunschweig zu gewinnen, und nachdem die HBK im vergangenen Jahr bereits Gastgeber für die Jurysitzung gewesen ist und die TU Hannover die Pressekonferenz ausgerichtet hat, sollte an diesen beiden Orten sollte dann auch die Dokumentation der Wettbewerbsergebnisse zu sehen sein.

Als Thomas Kaestle mich im Frühjahr 2005 auf das brisante Thema ansprach, ging es ihm zunächst darum, im „Dreieck zwischen Hildesheim, Hannover und Braunschweig“ die Diskussion um Kunst im öffentlichen Raum neu zu entfachen. Das ist, kurz gesagt, hervorragend gelungen, denn inzwischen gab es nicht nur ein Symposium in Bergkamen zu eben jenem Reizwort „Entsorgungspark“ mit einer überregionalen Expertenrunde. Der gesamte Entwicklungsprozess der Kunst im öffentlichen Raum seit den 1970er Jahren wurde hier noch einmal rückblickend auf den Prüfstand gestellt; eine Standortbestimmung steht zweifellos an. Es gab auch zeitgleich im letzten Sommer eine von Thomas Kaestle initiierte Pressekampagne der Hannover'schen Allgemeinen Zeitung, die regelmäßig in ihren Tagesausgaben Skulpturen im Stadtraum von Hannover abbildete unter dem provokativen Titel „Kann das hier weg“ und dazu jeweils Bürger, die ihr pro und contra vortrugen. Dann folgte der Wettbewerb, und erneut füllte das Reizthema die Pressespalten, diesmal mit dem Entwurf der Preisträger, Nils Nolting und Arne Hansen, zwei TU-Architektur-Studenten aus Hannover. Die zündende Idee war, die ungeliebten oder gerade auch sehr beliebten Kunst- und Machwerke einfach mit Sandbergen zuzuschütten und von den Bürgern je nach Engagement dafür oder dagegen wieder ausgraben zu lassen. Also Anleitung zum Tun statt nur zur Debatte. Die Jury lobte damals gerade die Animationspotenziale des Entwurfs, die dann auch in der Presse, beim Publikum und in der kulturpolitischen Szene von Hannover, etwa beim Kulturdezernenten, offenbar Resonanz entfachte. Ich zitiere dazu aus einem Artikel der Hann. Allg. vom 01.10.2006:

„..... Lob für Expertenkommission: ... unverstelltem Blick einzusetzen...“

Die Diskussion geht also weiter, nun auch an der HBK. Hier spielt das Thema Skulptur im öffentlichen Raum ohnehin eine Rolle auf Grund der hier tätigen Bildhauer, die fast alle über Erfahrungen in dem Bereich verfügen. Raimund Kummer und Bogomir Ecker gehören zu den Protagonisten einer neuen Kunst im öffentlichen Raum, die etwa durch das „Büro Berlin“ oder die Skulptur Projekte Münster Mitte der 1980er Jahre Furore machte. Seither ist viel Zeit vergangen, die Städte haben kaum noch Mittel für derartige Repräsentationsobjekte im Straßenraum, sie bevorzugen temporäre Eventkultur. Künstler haben sich konzeptionell mit Nischen abgefunden; sie entwerfen Stadtmöbel oder geben einer unsichtbaren Kunst den Vorzug; Kosten- und Materialprobleme tun ein übriges dazu, dass ein aufgeklärtes Bewusstsein für einen mündigen Umgang mit öffentlicher Kunst schwindet. Wie ohnehin der öffentliche Raum schwindet, er wird durch die überall vordringenden Privaträume von Unternehmen verdrängt, aber das Thema zu vertiefen würde hier den Rahmen sprengen. So sind die noch stehenden Kunstwerke im öffentlichen Raum Botschafter einer anderen Zeit, politisch und künstlerisch gesehen, und es bekommt ihnen gar nicht gut. Die Kunst verfällt, und nicht die Kunst ist mehr der Anstoß für den Bürgerzorn, sondern der Verfall, die Zerstörung, der Vandalismus gegenüber ungeliebten Objekten, die man einfach nur noch weghaben will, weil auch der Kontext, die Botschaft, die Form und Intention nicht mehr stimmen.

In der HBK gehört die kritische Auseinandersetzung mit den Herausforderungen öffentlicher Kunst zum festen Bestandteil des Studiums der Freien Kunst. Allein im vergangenen Jahr gab es das Projekt „Westpark“, ebenfalls ein Ideenwettbewerb in Zusammenarbeit mit der TU Braunschweig für eines der größten Naherholungszentren der Stadt und schließlich das Projekt „Landgang“ in Munster mit temporären Installationen in der Landschaft. In Kooperation mit der Stadt Braunschweig und einigen Schulen widmen wir uns derzeit Gestaltungskonzepten der Uminterpretation von Braunschweiger Denkmälern aus der Zeit vor und während des Nationalsozialismus, und ein neues Konzept des Erinnerns und Gedenkens steht derzeit an, das als Wettbewerb künstlerisch ausgelobt werden soll. Fortsetzung folgt, das kann ich hier schon ankündigen, und auch theoretisch widmet sich die HBK mit ihren Kunstwissenschaftlern der historisch und aktuell gleichermaßen brisanten Debatte.

Damit aber diese Debatte um Kunst im öffentlichen nicht im Sande verläuft, wurde sie wortwörtlich mit einer künstlerischen Idee neu entfacht, und daher die Idee der künstlichen Versandung von Nolting und Hansen.

Ich würde nun Thomas Kaestle sehr gern bitten, die Wettbewerbsbeiträge zu erläutern und die damals von der Jury ausgewählten Preisträger vorzustellen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Barbara Straka

Präsidentin der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig

Alle Bild- und Textrechte liegen bei dem Autor. Jegliche Vervielfältigung, Verlinkung oder Weiternutzung bedarf der Zustimmung durch den Autor. Auszugsweiser Nachdruck mit Quellenangabe ist gestattet, sofern die Redaktion davon vorab informiert wird. Das Copyright betrifft alle Seiten und Bestandteile dieser Domain.